

**GESCHICHTE**  
DER  
**DEUTSCHEN LITTERATUR.**

**EIN HANDBUCH**

VON

**WILHELM WACKERNAGEL.**

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage

besorgt von

**ERNST MARTIN.**

**I. BAND.**

**BASEL.**

**BENNO SCHWABE.**

SCHWEIGHAUSERISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.

MDCCLXXIX.

samkeit prunkt<sup>14</sup>; daneben ein Widerwille gegen allen Ernst der Gesinnung, ein Leichtsin, der es zu keinem die ganze Dichtung leitenden Gedanken hat kommen lassen, der selbst die keineswegs gemiedene und lyrisch klangreiche Reflexion (§ 52, 21. 23) stets auf der Oberfläche hält, der das Unrecht beschönigt und zu solcher Beschönigung sogar den Frevel am Heiligsten nicht scheut.<sup>15</sup> Und doch ist diese Art ein Vortheil für die Litteratur gewesen: dem ähnlich, wie in späterer Zeit Wieland sich zu Klopstock verhielt, glich Gottfried die Mängel Wolframs vergütend aus und rettete, vereint mit Hartmann, die Anmuth, die Klarheit, die Leichtigkeit; Rudolf von Ems hat seinen gefälligen Satzbau, es haben Konrad Fleck und Konrad von Würzburg ihren bequemen Redefluss von Gottfried gelernt<sup>16</sup>, und mancher untergeordnete Dichter Gedanken und Worte ebenso gern von ihm als von Hartmann entnommen.<sup>17</sup>

## § 62.

Die bisher besprochenen Epen, selbst jenes, das über Isengrin und Reinhard gedichtet ist, haben uns vielfach in alle Fremde geführt: mit denen, die auf **die Deutsche Heldensage** fussen, treten wir wieder an heimischen Stoff und heimatlichere Art heran. Ursprung und Bestandtheile dieses Sagenkreises sind bereits § 16 erörtert worden; auch mehrere Gedichte der althochdeutschen Zeit, die demselben angehören, deutsche wie lateinische, haben wir kennen lernen (§ 24, 3. 35, 1. 5). Die mittelhochdeutsche hat auf der alten Grundlage thätig und mit den Abweichungen fortgebaut, welche die neue Gesittung und der Umschwung der übrigen Litteratur mit sich brachten. Die Vermenschlichung der einst göttlichen Wesen, der Übergang des Wunderbaren in das Abenteuerliche oder Natürlich-motivierte vollendete sich in so weit, dass nur noch einzelne, oft an sich unkenntliche Spuren des Alten übrig blieben, und es der Kritik bedarf um in Siegfried, dem Könige von Niederland, noch den Gott Baldar, in seinem Mörder Hagene den blinden Gott Hadu und in den Abenteuern Dietrichs von Bern die Einmischung von Mythen des

*vil, diez smæhten und baz ir rede wæhten.* 14) z. B. LB. 1, 662. 664. 15) *daz der vil tugenthafte Krist wintschaffen als ein ermel ist* Trist. 395, 21. 16) Flecks Flore v. Sommer xxxiv ffg.; Gottfrieds Lob in Konrads Goldner Schmiede 94 fgg. 17) von Hartmann z. B. Wirnt v. Gravenberg: Wigalois v. Benecke xv, [vgl. § 60, 15 a]; der Dichter der Guten Frau: Haupts Zeitschr. 2, 389; Heinzelin von Kostenz: Iwein S. 282; von Gottfried der des Schwankes von Aristoteles und Phyllis: 237 fgg. 269 fgg. 309 fgg. = Trist. 23, 4. 276, 8. 34; u. a.

§ 62. Hauptwerk die Deutsche Heldensage von WILH. GRIMM, Göttingen 1829.

germanischen Donnergottes nachzuweisen.<sup>1</sup> Und was früherhin, obschon überall gleichbekannt, nur eine Reihe vereinzelter Sagen und so nur der Stoff für vereinzelte Heldenlieder gewesen war, jetzt zeigt sich das alles in Einen Kreis zusammen- und abgeschlossen, und damit auch die Epopöie ermöglicht; nun waren die mythischen Sagen von Siegfried mit den geschichtlichen von Attila und den Königen der Burgunden ein Ganzes, und nur die von Donar-Dieterich fügten sich demselben mehr bloss an als ein und wurden lieber für sich allein erzählt. Den Mittelpunkt gewährte Krimhild, wie man jetzt dieselbe, die einst<sup>1 a</sup> und im Norden Gudrun hiess, mit Übertragung des Namens ihrer Mutter nannte: sie ist die Schwester der Burgundenkönige, sie die Gemahlinn Siegfrieds, sie nach dessen Ermordung um der Rache willen die Gemahlinn Attilas, und sie nach vollzogener Rache tödtet Hildebrand, der Zuchtmeister Dietrichs. Reicher an Stoff und an gemüthlichem Reiz, wie durch solche Ausbildung die Heldensage ward, musste sie jetzt vielleicht noch mehr als früherhin ein Gemeingut des ganzen Volkes, überall daheim und gepflegt sein.<sup>2</sup> Wo sie eine örtliche Anknüpfung hatte, hielt man diese mit Beharrlichkeit fest, bis hinaus über die Grenzen Deutschlands<sup>3</sup>, und überall suchte und fand man örtliche Anknüpfungen<sup>4</sup>, und liess man um solche zu

[<sup>2</sup> 1867; dazu Müllenhoffs Zeugnisse und Excursus s. zu § 16, 1.] 1) vgl. § 35, 3 u. die § 16, 4. 5 angeführten Schriften. 1a) [Beide Namen sind ursprünglich und bezeichnen verschiedene Seiten desselben Wesens: Müllenhoff Z. f. d. A. 10, 155.] 2) vergl. bei Wilh. Grimm die zahlreichen, oft ganz sprichwörtlichen Beziehungen aus allen Gebieten der Litteratur. Eigennamen aus der Heldensage: über Schrutan von Winkelried in d. Beiträgen der Histor. Gesellsch. zu Basel 3, 371; Namen aus der Dietrichsage: Umland Germ. 1, 306 fgg.: Bildwerke aus der Heldensage: Wilh. Grimm a. a. O. 311—319. Haupts Zeitschr. f. Deutsches Alterth. 2, 248 fgg. u. 6, 160. [12, 329 fgg. 425.] Ueber die Darstellung der Sage in Worms s. Arnold Freistädte 1, 1 fg. Ist Volker von Alzei, der kühne Fiedler, erst auf Anlass der Herren und der Bürger von Alzei, die eine Fiedel im Wappen und den Beinamen der Fiedler führten, in die Sagendichtung gekommen (W. Grimm 355 [Müllenhoff Z. f. d. A. 12, 359. 419.])? nicht vielmehr Wappen und Beiname von Volker und aus der Dichtung her auf die Alzeier? 3) Verona zu Deutsch Bern oder Dietrichs Bern (das Amphitheater Dieterichs Haus), und Bern in der Schweiz danach genannt: Schmellers Bair. Wörterb. 1, 200 und Haupts Zeitschr. 6, 156 fgg. Umland Germ. 1, 316. An der Clus von Verona die *urbs Hildebrandi*: W Grimm 49. [Die Engelsburg in Rom seit dem 10. Jahrh. als *domus Thiederici* bezeichnet: Z. f. d. A. 12, 320; über Verona ebd. 322. 428. 15, 324; über Ravenna Pavia u. a. Örtlichkeiten in Italien 12, 324. 429. 15, 314 fgg. Offenbar belebten die Römerzüge diese Sagen aufs neue. Vgl. Ann. 13.] 4) Die Hofstadt Attilas von Susa d. h. Ofen [Etzelenburg Z. f. d. A. 12, 432] nach Susat d. h. Soest übertragen: W Grimm 69. 177; Walther von Wasgenlant d. h. Aquitanien auch von Wasgenstein geheissen und damit in die Vogesen versetzt: ebd. 87.

gewinnen manche Sage, die eigentlich für sich bestand, mit eingehen in die grosse Heldensage: so am Rhein und in Bonn, was da von Theodorich dem Frankenkönige <sup>5</sup>, in Oesterreich, was von Rüdiger von Bechelaren (§ 42, 20), im Tirol, was von den Zwergen des Gebirges (§ 59, 60. 64, 3), zu Burgdorf in der Schweiz, was von Sintram und Baltram erzählt ward. <sup>6</sup>

Die Litteratur betheilte sich an der Heldensage, die neue Ausbildung derselben zugleich benützend und befördernd, in zwiefacher Weise. Einmal durch VOLKSLIEDER. Es ist mit Gewissheit anzunehmen, dass diese in Auffassung und Darstellung sich noch eng genug an die althochdeutschen aus demselben Stoffgebiet (§ 24, 3. 26, 19. 36, 3) angeschlossen haben, dass ihr Ton noch ein alterthümlich heldenhafter, ihr Stil mehr ein allgemein herkömmlicher als individueller gewesen sei; jedesfalls war hier, wo es nur einzelne wenig umfangreiche Dichtungen zu schaffen galt, auch noch die Freude an den Einzelheiten der Sage stärker als das Bewusstsein des ganzen grossen Zusammenhanges. Eine besonders deutliche Fortwirkung aber der althochdeutschen Lieder ist es, wenn die Eigennamen, und darunter auch solche, von denen jene kaum schon wissen mochten, immer noch gruppenweis gesondert und vereinigt werden durch Alliteration oder ähnlichen Gleichklang. <sup>7</sup> Leider fehlt es, wie von der alten Volksdichtung überhaupt (§ 49), so auch von dieser Art derselben fast ganz an Denkmälern: nur eines oder zwei haben sich erhalten, ein HILDEBRANDSLIED <sup>8</sup> und ein LIED VOM ROSENGARTEN

---

95; die Harlungen in Breisach, eine Harlungenburg in Oesterreich, ein Harlungenberg bei Brandenburg: Haupts Zeitschr. 6, 157. W Grimm 38. 400. 5) W Grimm 222. Simrocks Rheinland 338. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 435 fgg. [12. 359.] 6) Haupts Zeitschr. 6, 158 fg. Heimenstein bei Winterthur: die Edlen dieses Namens führten im Wappen ein Ross (Bluntschli Memorab. Tigur. 1742, 206) wie nach der Didriks Saga Heime. 7) vgl. § 16, 10. Also *Sigelint Sigemunt Sigefrit, Dietwart Dietmâr Diether Dieterich Dietlint Dietleip, Wolfhart Wolfbrant Wolfwin Wolfhelm, Liudgêr Liudgast, Goltwart Sêwart, Sintram Baltram, Rûmolt Sindolt Hûnolt, Herbrant Hildebrant Hadebrant*, und rein alliterierend, ohne dergleichen Annomination, *Wiltinus Wâchilt Wate Wielant Witege, Gibeke Gunther Gêrnôt Giselher*. Aber schon sind von letzterer Genealogie einige weitere *G* verloren gegangen: *Giaflaug* und *Gullrônd*, Gibekes Schwester und Tochter, kommen nur in altnordischer Dichtung (im ersten Gudrunliede), in deutscher nirgend mehr vor; die Tochter *Gûdrûn* heisst jetzt *Krîmhilt* mit *k* (vgl. § 65, 6), die Gemahlinn nicht mehr *Grîmhild*, sondern mit einem eigentlich appellativen Wort *Uote* (Jac. Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 21), und *Gibekes* selbst, aber so vielleicht nur in sagenunkundiger Hofdichtung, auch *Dancrât*. 8) Uhlands Volkslieder 330. 1013: eine Umarbeitung Caspars v. d. Rœn (§ 64, 28) LB. 1, 1421. [Das Lied benutzt den Rosengarten u. Wolfdietrich B: Müllenhoff Z. G. d. N. N. 13. Niederdeutschen Ursprung nimmt Edzardi an Germ. 19. 315.]

zu Worms<sup>9</sup>, das letztere nur bruchstückhaft und in halb niederländischer Sprache, und beide in der Gestalt, die das letzte Jahrhundert des mittelhochdeutschen Zeitraums ihnen gegeben. [Dazu noch ein niederdeutsches Lied **KÖNIG ERMENRICHS TOD** in einem Drucke von 1560 etwa<sup>9a</sup>, ebenfalls mit zerütteter Ueberlieferung.] An Zeugnissen aber aus allen Jahrhunderten fehlt es nicht<sup>10</sup>, und mit ihnen verbindet sich, was aus Werken der Kunstdichtung wie namentlich dem Nibelungenlied auf die Volksdichtung zurück zu schliessen ist. Der **KUNSTDICHTUNG**. Denn durch Fahrende, welche Volk und Hof vermittelten, durch Spielleute edlen und unedlen Standes, wie jene im Nibelungenlied und anderswo darum so hervorgehobenen, gelangte schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Heldensage auch an den Hof und als Gegenstand volksmässiger Epik in die Hände höfischer Dichter; die Behandlungsweise, die sie hier gefunden, suchten noch im vierzehnten und fünfzehnten, als die Litteratur wieder abwärts zum gemeineren Volke sank, dessen Meister- und Bänkelsänger fortzuführen. Hier am Hofe ward mit Entschiedenheit das Alterthümliche modernisiert, das Einzelne gegen das grössere Ganze, das Lied gegen die Epopöie, die sangbare Form gegen die unsangbare, das Allgemeine im Stil und sonst gegen das Individuelle (ich erinnere an die scharfe und feine Characteristik aller hauptsächlichen und sogar mancher Nebenpersonen), das Heldenhafte gegen das Ritterliche vertauscht, so dass selbst die Heraldik nun ihre Stelle fand<sup>11</sup>, und Attila ein König ward gleich den meisten der Zeit und gleich dem Karl und dem Artus der Gedichte; und wie das alles und wie die subjective Willkür des Umgestaltens und Erfindens, von der das alles kam, ihr anregendes und berechtigendes Beispiel in der übrigen Kunstepik der Höfe hatte (erst in den letzten Jahrhunderten wirkte auch die Volkspoesie wieder auf Ton und Umfang ein), so mochte man selbst Personen und Namen der Ritterromane, Artus, Isold u. s. f. in die deutsche Heldensage ziehn.<sup>12</sup> Ja sogar slavische

Vgl. § 24, 3 das althochd. Hildebrandslied. Über die Strophenform dieses und des folgenden Gedichtes § 63, 36. 9) Haupts Zeitschr. 5, 369. vgl. § 64, 14. [Bartsch zu B. Holle xx.] 9a) [Koninc Ermenrikes dôt herausg. v. K. Gædeke, Hannover 1851. Endlich gehört auch *De jager uit Grieken* hierher: Hoffmann Hor. Belg. 2 s. 55 fgg., dessen Vorlage der Wolfdietrich in seiner jüngsten Gestalt ist: Z. f. d. A. 12, 366.] 10) Wilh. Grimm a. O. 36. 44. 169. 171. 173. 281. 285. LB. 1, 929, 21 fgg. 940, 35. 1054, 8. 11) In den Gedichten aus der Dietrichssage fehlt keinem der namhafteren Helden sein bestimmtes Wappen. 12) In der Klage 1380 eine Herzoginn zu Wien Isalde, wie ebenda 1428 der welsche Rosname Paimunt [Z. f. d. A. 12, 355]; in den Nib. und im Dietleib *Ritschart* ein Gefolgsmann Dietrichs; in Etzels Hofhaltung 3 Etzel mit Artus verglichen; in der

Namen und Sagen wurden mit derselben vermischt: die Fahrenen lernten dergleichen an den Höfen im Nordwesten kennen, und empfahlen sich hier durch solche Einmischung.<sup>13</sup>

### § 63.

Betrachten wir jetzt, was die volksmässige Kunstepik aus der Heldensage geschöpft und geschaffen hat. Die Sagen von **Siegfried** und den

Viltinasaga 209—220 Hilde die Tochter und Iron von Brandenburg der Sohn des K. Artus von Bertangaland, Isold die Gemahlinn Irons, Isold eine Schwester Dietrichs von Bern, Tristram (vdHagens Minnes. 4, 563) der letzteren Sohn. 13) vgl. § 43, 88: Böhmen, Polen, Pommern, Preussen oft erwähnt, z. B. im Dietleib ein Wizlan v. Böhmen mit seinen Mannen Ladislaw, Ratebör u. s. f. (Wilh. Grimms Heldens. 137), anderswo ein Polenkönig Wenezlan, der mit Dietrich kämpft: § 64, 8. [Waldimar und Ilias aus der russischen Heldensage aufgenommen: Z. f. d. A. 12, 353 fgg. Umgekehrt auch die deutsche Heldensage bei den Tschechen bekannt ebd. 417. 422; von den Polen angeeignet: W. Grimm HS. Nr. 55. Eine mittelniederländische Uebersetzung der Nibelungen ist in Bruchstücken erhalten: § 43, 88. Dagegen beruht nicht auf dem hd. Gedichte, wie Döring Z. f. d. Ph. 2, 1 fgg. 265 fgg. wollte, sondern nach ausdrücklicher Angabe auf niederdeutschen Volksliedern die Viltina oder Didriks Saga (§ 43, 88). Vergl. Raszmann, Die Niflunga Saga und das Nibelungenlied, Heilbronn 1877. Auf nd. Lieder gehn auch die dänischen, welche die deutsche Heldensage behandeln, zurück, am besten herausg. von Sv. Grundtvig, Danmarks Gamle folkeviser I—IV Kopenhagen 1853 fgg. Vgl. W. Grimm, Altdänische Heldenlieder Balladen und Märchen, übersetzt, Heidelberg 1811.]

§ 63. Seit VON DER HAGENS Literar. Grundriss zur Gesch. d. Deutschen Poesie 1812 pflegt man wohl die Gedichte aus der Deutschen Heldensage, mit Ein- oder Ausschluss des Nibelungenliedes, stets aber mit Beifügung mehrerer, die nicht aus derselben geschöpft sind, unter den einen Namen HELDENBUCH zu bringen: vdHagen selbst hat eine Sammlung solcher (Berlin 1825) und wieder in dieser die ältere Sammlung Caspars v. d. Rœn (§ 64, 28) so betitelt, [ebenso eine zweite 1855] und im gleichen Sinne SIMROCK eine Reihe theils von Übersetzungen, theils von eigenen neuen Gedichten (Gudrun, Nibelungen, Walther u. Hildegunde u. s. f. Stuttg. u. Tüb. 1843—49). [Deutsches Heldenbuch (unter Müllenhoffs Leitung herausg. Berlin 1866 fgg. mit Ausschluss der Nibelungen, der Klage und der Kudrun.] Alt, wie man glaubt, ist indessen diese einschränkende Beziehung des Namens nicht. Wenn ein Druck des 15 Jh. (Grundr. 14) [wieder abgedr. v. A. v. Keller, Stuttgart 1867 (Lit. Ver. 87)] dem Ortnit und dem Hug- und Wolfdieterich, die unser Heldensage nicht angehören (§ 59, 56 fgg.) [ferner dem Rosengarten und Laurin], und wenn K. Maximilian einer Handschrift, die z. B. auch Novellen und den Erec und den Iwein enthält (vdHagens Germania 1, 266. Haupts Erec IV [vgl. auch Germ. 9, 381]), gleichwohl den Namen *heldenpuch* giebt, so sieht man, dass darunter nur ein Buch mit epischen Dichtungen überhaupt zu verstehen sei. So ist es auch in den Drucken des 16 Jh. (§ 92, 5) gemeint, wo Ortnit, Hug- und Wolfdieterich, Rosengarten und Luarin zusammen das *Heldenbuch* heissen. In der Strassburger Handschrift des 15ten aber ist die mit Orendel (§ 59, 2 fg.) anhebende Prosa-vorrede (Grundr. 2) erst von einer neueren Feder über-

**Königen der Burgunden** waren am Rheine heimisch, wo Xanten und Worms, die Hofstädte beider, liegen; und zwar die von Siegfried als eine schon ursprünglich fränkische<sup>1</sup>, während die Burgundenkönige erst allmählich auch zu Franken wurden<sup>2</sup>, mochte nun die Einverleibung ihres Reiches in das fränkische oder ihre Verbindung mit Siegfried davon die Ursach sein: gewiss ist, dass man sie schon im zehnten Jahrhundert Franken nannte (§ 35, 3), und möglich, dass schon damals der Name der Nibelungen, des mythischen Siegfriedsvolkes, auch auf sie übergegangen war.<sup>3</sup> Fränkisch, eine Erinnerung nämlich an Karls des Grossen Kriege mit den Sachsen und Wittekind's hilfessuchende Flucht zu dem Könige der Dänen, scheint auch die Erzählung von dem Sachsen- und Dänenkriege der Burgunden und Siegfried's.<sup>4</sup> Mehr jedoch als in der Heimath selbst haben jene Sagen im Südosten des Reiches durch Volkslieder und Rhapsodien der Fahrenden Pflege und Ausbildung gefunden. Je weiter die Donau abwärts, desto vertrauter der Sage erscheint das Land, vertrauter als das Land bei Worms<sup>5</sup>; der Untergang der Burgunden durch Attila, der geschichtlich jenseit des Rheines sich ereignet<sup>6</sup>, wird an dessen Hof in Ungarn verlegt; ebenda weilten Irnfried und Iring, Helden einer mannigfach verdunkelten, aber in ihren Anlässen halb auch fränkischen, halb thüringischen Sage<sup>7</sup>, und Rüdiger, der erdichtete<sup>7a</sup> Markgraf von Oesterreich (§ 42, 20), um seiner Milde willen ein Liebling der Begehrenden, tritt in gemüthlichste Berührung mit den Königen der Burgunden. Gleichfalls in Oesterreich (es beweisen das verstärkte heimath-

---

schrrieben worden *Vorred zu dem Heldenbuch*. 1) Lachmann zu den Nibelungen 345. Wilh. Grimms Deutsche Heldensage 34 fg. 2) *Franken, Rînfranken* in Klage u. Dietleib: Wilh. Grimm a. a. O. 67. Meist aber bleibt der Burgundenname bestehn: ebd. 13. 18. 3) *Franci nebulones* Waltharius 555. Unter den eddischen Liedern überträgt zuerst mit Entschiedenheit die Atlaquidha, die überhaupt nähere Bekanntschaft mit der deutschen Sage verräth, den Namen der *Niflungar* auf die Giukunge, die Söhne Gibekes: W Grimm a. a. O. 12. 4) Nib. 138 fgg. Dietleib 2749. Wittekind floh 777 zu Siegfried von Dänemark: die Völs. Sage 38 und die Nornagests Saga 6 nennen den Dänenkönig, welchen die Giukunge mit Hilfe ihres Schwagers besiegen, Sigurdh Hring. Franken- und Sachsenkriege werden auch in den Fries. Rechtsquellen s. 352 sagenhaft erzählt. 5) Zwischen den Vogesen und Worms der Rhein, Worms also am rechten Ufer gedacht: Nib. 854. 943. 6) Gundicarius bei Attilas Einbruch in Gallien 435 besiegt, 436 vernichtet: Pagii Crit. in annales Baronii a. 435, 35. 436, 10. [Gundicarius fiel 437 durch hunnische Hilfstruppen des Aetius: Vgl. § 16, 2a.] 7) W Grimm a. a. O. 117. 7a) [R. gehört urspr. der Mythe an: Müllenhoff Z. 10, 163. Muth, Der Mythos vom Markgrafen Rüdiger:

liche Bezüge) ist um das J. 1210<sup>8</sup> aus einer Reihe theils von Gesängen des Volks, theils von Vorträgen der Fahrenden<sup>9</sup>, vielleicht auch nur von Gedichten der letzteren Art<sup>10</sup> die grosse Epopöe von *der Nibelunge nôt*<sup>11</sup> gestaltet worden, das vorzüglichste Werk der volksmässig-höfischen Kunstepik und neben dem Parzival das bedeutendste der alten Epik überhaupt. Wer die kleineren Stücke gesammelt und sie durch Umdichtung, mehr noch durch Zudichtung in ein Ganzes vereinigt habe, sein Name ist unbekannt<sup>12</sup>;

Wiener Akad. 1877 LXXXV. s. 265.] 8) Lachmann zu den Nibelungen 1. 9) LACHMANN über die ursprüngl. Gestalt des Gedichts von d. Nibelungen Noth, Berlin 1816; Zu den Nibelungen u. zur Klage, ebd. 1836. Dagegen und für ein einheitliches Werk A. Holtzmann, Untersuchungen über das Nibelungenlied, Stuttgart 1854. F. Zarncke, Zur Nibelungenfrage, Leipzig 1854. Lachmanns Ansicht vertreten M. Rieger, Zur Kritik der Nibelunge, Giessen 1855; K. Müllenhoff, Zur Geschichte der Nibelunge Not, Braunschweig 1855, [welcher zeigt, dass einzelne Lieder den Kern bildeten, an den sich andere als Fortsetzungen oder Einleitungen anschlossen; J. Zacher Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1858. Eine neue Ansicht, wonach das ursprüngliche Gedicht nur in verschiedenen Umarbeitungen erhalten wäre, stellt K. Bartsch auf, Unters. üb. d. Nibelungenlied, Wien 1865; über seine Beweisgründe s. Paul Beitr. 3, 373 fgg. Die zahlreichen Schriften über diese Fragen (s. Anm. 12. 16. 17) fasst zusammen als ein Gegner Lachmanns H. Fischer, Die Forsch. üb. das Nibelungenlied, Leipzig 1874, als ein Anhänger R. von Muth, Einleitung in das Nibelungenlied, Paderborn 1877]. 10) Müllers Ansicht (über die Lieder v. d. Nibelungen, Göttingen 1845), der als nächste Grundlage des Nibelungenliedes nicht wie Lachmann 20, sondern nur 5 Lieder behauptet, welche selbst wieder auf kleineren beruhen mögen: allerdings die schicklichste Vermittelung zwischen der Poesie des Volkes und der höfischen. Dass aber in eben solcher Weise das ganze Nibelungenlied allmählich sei zusammengesungen worden, nicht auf einmal und von Einem geordnet, scheint minder richtig. [Ein neuer Versuch andre Lieder als die von Lachmann bestimmten nachzuweisen von W. Wilmanns, Beitr. z. Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes, Halle 1877; s. dagegen Henning Z. f. d. A. 22 Anz. 56 fgg.] 11) Zahlreiche Handschriften vom Anfang des 13ten bis zu dem des 16ten Jh.; die des ältesten Textes ehemals zu Hohenems, jetzt zu München. Nach mehrfachen Ausgaben Anderer (zuerst Bodmers 1757 und 1782) die erste kritische von LACHMANN: Der Nibelunge Not mit der Klage, in der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart, Berlin 1826. Zweite Ausg. (mit Bezeichnung der Zusatzstrophen) ebd. 1841. [1867; 8. Abdruck des Textes 1874.] Reimbuch von Pressel. Tübingen 1853. [Wörterbuch von A. Lübben, 3. Aufl. Oldenburg 1877.] Zwanzig alte Lieder v. d. Nibelungen (ohne die Zusatzstrophen) Berlin 1840. [Die Strophenzahl der Lieder ist stets durch 7 theilbar: J. Grimm, Gött. Gel. Anz. 1851 (Kl. Schr. 5, 476), was Müllenhoff z. G. d. N. N. 7 fgg. erklärt.] 12) Die einen eigentlichen Dichter, nicht bloss einen Diaskeuasten annehmen, haben bald auf diesen, bald auf jenen Namen gerathen, auf Konrad (§ 35, 6), auf Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Ofterdingen (LB. 3, 2, 1494), Klinsor v. Ungerland (vgl. § 84), zuletzt vdHagen auf Walther v. d. Vogelweide (Minnesinger 4, 186), KRoß auf Rudolf von Ems (Deutsche Predigten 6). Das Falsche der



er muss ein edler Fahrender nach Volkers, des gerühmten Spielmanns, Art und nicht ungelehrt gewesen sein: denn seine Kunde von Bischof Pilgrim von Passau <sup>13</sup> kann nur daher rühren, dass er auch Kunde besass von dem lateinischen Nibelungenlied, welches derselbe dichten lassen (§ 35, 6 [doch s. ebd. Anm. 6]). Die Strophenform jener Volksgesänge, die auch in der Lyrik der Ritter (§ 48, 11 und unten Anm. 41) nicht unbekannt, und deren Versart eine verdeutschende Nachbildung des französischen Alexandriners war (§ 48, 10 [doch s. ebd. Anm. 11]), behielt er bei; auch darin wirkten dieselben nach, dass er sein Epos in kleinere Abschnitte, gleichsam Lieder, theilte. Aber gesungen konnte und sollte das neue Epos doch nicht werden (§ 53, 4 fgg.), und Anfang und Ende seiner Abschnitte fallen nicht gerade mit den Grenzen der alten Lieder zusammen. Und wie man jene mit einem höfischen Fremdwort *aventure* nannte (§ 53, 3), so kam überhaupt zu dem Volkstone der Ton und aller Schmuck der höfischen Bildung und der Ritterlichkeit hinzu. Doch verstand es der Bearbeiter nicht, diesen Ton gleichmässig über alles hin zu führen, verstand auch sonst die Kunst des Verschmelzens nicht. Er wollte ein grosses zusammenhängendes Epos liefern, wie der Parzival, den er kannte <sup>14</sup>, war: aber in Gehalt und Stil stechen seine Zusätze von den alten Liedern, sticht eines der alten Lieder unausgeglichen von dem andern ab. Das erkannten schon seine Zeitgenossen: noch vor dem J. 1225 <sup>15</sup> ward sein Werk zweimal neu überarbeitet, zuerst <sup>16</sup> von einem, der mehr durch Ausschmückung, nach diesem und mit Benutzung seiner Änderungen und Zusätze von einem zweiten <sup>17</sup>, der besonders in ver-

---

früheren Vermuthungen thut theilweis vdHagen selber dar: Der Nib. Noth, Breslau 1820, xxviii fg. [Neuerdings fand viel Beifall die schon von Holtzmann Unters. 134 erwogene, von F. Pfeiffer, der Dichter des Nibelungenliedes, Wien 1862, begründete Behauptung, das Gedicht sei von dem Kürenberger (s. § 68, 19) verfasst. Dagegen s. Zupitza Festschr. des Gymn. zu Oppeln 1867; Scherer Z. f. d. A. 17, 561. D. Stud. 2, 16 fgg. Vollmüller, Kürenberg und die Nibelungen, Stuttgart 1874.] 13) 1236 fgg. 1367 fg. 1435. 1568. [Das Andenken Pilgrims war durch die Erhebung seiner Gebeine 1181 erneuert worden: s. Dümmler, B. Pilgrim von Passau, Leipzig 1854.] 14) Lachmann zu d. Nibelungen 1. [Eine scheinbar widersprechende Stelle s. Holtzmann Unters. 94. 206; dagegen Zacher Z. f. d. Ph. 2, 504.] 15) Lachmann a. a. O. 51. 16) Unter den Handschriften vertritt diesen Text die SGallische, [B] unter den Ausgaben die durch vdHagen, zuletzt Berlin 1842. [Bartsch, Leipzig 1870. 76. K. Hofmann, Zur Textkritik der Nibelungen, München 1872, sucht die Differenz zwischen A und B darauf zurückzuführen, dass für einen Theil von A ein älterer kürzerer Text vorgelegen habe: Vgl. aber Rautenberg Germ. 17, 431 fgg.] 17) Handschr. [C] u. Ausg. d. Freih. v. Lassberg, Lieder Saal Bd. 4, 1821. [Zarncke, 5. Aufl. Leipzig 1875; Holtzmann, 3. Aufl., Stuttgart 1874.] Dieser Überarbeiter scheint im Rhein-

ständig erklärender Art nachzuhelfen suchte.<sup>18</sup> Aber auch so war eine volle Einheit noch immer nicht gewonnen: es blieb z. B. die eine Ungleichmässigkeit bestehen, dass im Vordertheil des Gedichtes ein von Siegfried bezwungenes Königsengeschlecht und dessen Mannen, gegen das Ende aber die Burgundenkönige *Nibelunge* heissen<sup>19</sup>; und danach das Ganze *der Nibelunge nôt, der Nibelunge liet*.<sup>20</sup> Trotz alledem ist diese Dichtung nicht nur im Einzelnen reich an jeglicher Schönheit, an strengerer, wo sie dem Gesang des Volkes<sup>21</sup>, an mehr ausgebildeter, wo sie den Rhapsodien Fahrender folgt<sup>22</sup>: es bewährt sich auch eine Meisterschaft, wie sie Niemand sonst besessen, im Aufbau des Ganzen. Wohlgeordnet (selbst die Kunst der Episode wird gebraucht<sup>23</sup>) schliesst das Nibelungenlied den gesammten Sagenkreis in sich: mit und nach einander treten handelnd, leidend, untergehend die Burgunden, Siegfried, Attila, Irnfried und Iring, und Dietrich auf; Walther und Hildgund werden doch beziehungsweise mit eingeflochten<sup>24</sup>; und Alles sammelt sich um Kriemhild als die thatsächlich-persönliche Einheit<sup>25</sup> und um die idealische des wiederkehrenden Spruches, dass alle Lust in Wehe endigt<sup>26</sup>, des Gedankens, dass Unthat und Untreue, schein auch ein sicheres Glück durch sie erworben, früher oder später die rächende Strafe nach sich ziehn. Als Fortsetzung, aber als eine sehr müssige und tief absinkende, schliesst sich an das Nibelungenlied die *KLAGE*<sup>27</sup> an, worin die Bestattung der an Attilas Hof gefallenen und die Botschaft, die in der Heimath deren Tod verkündet, dargestellt wird: ein Gedicht ganz nach Art der meisten, die von Dietrich

---

land heimisch: er berichtigt den geographischen Irrthum Anm. 5, indem er Str. 854 *Was kem walde* in *Otenwalde* ändert; er kennt 939 den Brunnen am Odenwalde, bei welchem Siegfried erschlagen worden; er weiss 1082 von dem Reichthum des Klosters zu Lorsch, das Königin Ute gestiftet habe, und ihrem und Siegfrieds Begräbnisse daselbst. [Ausführlicher Nachweis der Änderungen dieses Bearbeiters durch] R. von Liliencron, Ueber die Nibelungenhandschrift C, Weimar 1856. 18) Bei der Probe im LB. 1, 677 sind durch den Druck die Strophen des hier zum Grunde liegenden Volksliedes und die stufenweis fortschreitenden Zusätze der Bearbeiter (A. B. C.) unterschieden. 19) Anm. 3. W. Grimm 66 fg. 20) *Ditze ist der Nibelunge nôt* schliesst der älteste und der zweite Text, *daz ist der Nibelunge liet* der dritte. 21) wie namentlich an der im LB. 1, 677 ausgehobenen Stelle. 22) im letzten Abschnitte, der Rüdigers Tod, Dietrichs Verlust und der Burgunden aller Untergang erzählt. 23) das eingeschaltete kleine Lied von Siegfried und den Nibelungen und dem Nibelungenschatz 89—100. 24) 1694. 1735. 2281. 25) weshalb auch das Gedicht in zwei Handschriften [Dd] *Chrimhilt* oder *daz Buoch Chreimhilden* betitelt wird: KRoths Dichtungen d. deutschen Mittelalters XVIII. 26) Nah am Anfange *Wie liebe mit leide ze jungest lönen kan* 17 und dicht vor dem Schlusse *Als ie din liebe leide ze aller jungiste git* 2315. 27) Ausgabe von LACHMANN:

erzählen, auch mit sichtlicher Bevorzugung Dieterichs, in derselben Form der Reimprosa, und von eben demselben Verfasser mit Biterolf und Dietleib [doch s. u.]<sup>28</sup>, nur noch ärmer an Gehalt, und desto reicher an Reflexion.<sup>29</sup> Der Dichter, der hier so wenig als im Dietleib seinen Namen nennt, kannte jedoch von dem Werke, das er fortsetzt, nur die kleinere zweite Hälfte, und hielt für deren Quelle oder benutzte daneben wirklich auch das lateinische Nibelungenlied Meister Konrads<sup>30</sup>; die erste war ihm nicht oder doch nur dem ungefähren Inhalt nach bekannt, so dass er da auch abweichender Sage und Sagendichtung folgte.<sup>31</sup> Die Überarbeitungen, die das Nibelungenlied, haben auch die Klage getroffen<sup>32</sup>; womit sich für die Zeit, in der letztere verfasst worden, die äusserste Grenze von selbst bestimmt (Anm. 15). Neben und nach diesen beiden Gedichten ist die Siegfriedssage von der volksmässigen Epik der Höfe nicht mehr berührt worden: sie war nicht so nach deren Sinn wie die Dietrichssage; aus dem gleichen Grunde auch von der späteren Epik der Bänkelsänger nicht. Nur ein oder zwei Erzeugnisse dieser letzteren sind noch anzuführen. Einmal das LIED VOM HÜRNINEN SIFRIT, welches die Abenteuer des Helden, seine Drachen- und Riesenkämpfe, bis zu seiner Vermählung mit Kriemhilden und zu dem mordlichen Anschlag seiner Schwäger führt<sup>33</sup>, mit mehrfachen Abweichungen von der sonst für Deutschland bezeugten und Annäherungen an die nordische Gestalt der Sage<sup>34</sup> und in derjenigen Entstellung der Nibelungenstrophe, die dem späteren Volksgesange üblich<sup>35</sup> und schon dem

Anm. 11. 28) § 64, 5. Wilh. Grimm a. a. O. 150 fgg. [Vgl. dagegen Jänicke HB. 1, 1—XXVIII.] 29) Beispiel die Stelle im LB. 1, 1291. 30) § 35, 6 und oben Anm. 13. Nach Lachmann (zu d. Nib. u. zur Kl. 287 fgg.), der die Klage noch vor das Ende des 12. Jh. setzt, hätte deren Verfasser ein älteres, unserm Nibelungenliede ähnliches Sammelwerk, nach Wilh. Grimm a. a. O. 118 fg. ein selbständiges deutsches Gedicht von der Nibelungennoth vor sich gehabt. Rieger Z. f. d. A. 10, 241 fgg. [wo die einzelnen Lieder, die der Verf. der Klage benutzte, nachgewiesen sind]. 31) vgl. Sommers Aufsatz in Haupts Zeitschr. 3. 193 fgg.: die Sage von den Nibelungen, wie sie in der Klage erscheint. 32) Der jüngste Text bei Lassbergs Nibelungen: Anm. 17. [Ausgabe von Edzardi Hannover 1875: von Bartsch nach Hs. B, Leipzig 1875. Ueber das Verhältniss der Hss. zu einander s. Henning Z. f. d. A. 19 Anz. 141 fgg.] 33) Nur in Drucken des 16. Jh. erhalten; nach einem solchen in vdHagens Heldenbuch von 1825. [Dramatisierung durch Hans Sachs § 98, 29.] 34) Wilh. Grimm a. a. O. 258—260. [Ebda 2175. 177 Zeugnisse für das Lied aus der 2. Hälfte des 13. Jhrh.] 35) Sie giebt der letzten Zeile gleiches Mass mit den drei ersten: vgl. § 48, 70; in derselben Strophe Ortnit, Hug- und Wolfdietrich § 59 und der Rosengarten § 62, 9. 64, 14. Man pflegte diese Umformung nach dem Hildebrandsliede (§ 62. 8), das ebenfalls in ihr gedichtet ist, den *Hilde-*

ersten Bearbeiter jener Epopöe nicht fremde war.<sup>36</sup> Sodann ein LIED VON SIEGFRIEDS HOCHZEIT, d. h. von seiner Ermordung an dem Fest, zu welchem die Schwäger ihn eingeladen: diess Lied ist verloren, wir wissen davon nur durch Erwähnungen im Hürnen Siegfried und in einem alten Druck desselben.<sup>37</sup> [Es ist vielmehr eine Uebersetzung (Hs. k) der Nibelungen<sup>37 a</sup>, mit welchen das Siegfriedslied noch in anderer Weise verbunden worden ist.<sup>37 b</sup>] Unser prosaisches VOLKSBUCH VOM GEHÖRNTEN SIEGFRIED, dessen Alter ich nicht kenne<sup>38</sup>, hat den Inhalt beider Lieder in sich aufgenommen: doch ist dabei der Hürnen Siegfried in einer eigenthümlich erweiterten, Siegfrieds Hochzeit in offenbar sehr abgekürzter Gestalt benützt worden. Der unbekanntere Verfasser giebt zwar eine französische Urschrift, die er verdeutscht, vor: sicherlich nur eine Erfindung, die sein Buch empfehlen sollte, eben wie der Umtausch des Namens *Grîmhild* gegen den romanhafter klingenden *Florigunde*.<sup>39</sup>

WALTHER UND HILDEGUND, deren Sage, ursprünglich wohl eine Göttersage (§ 35, 3), eng und wesentlich mit den Namen Attilas und der Burgundenkönige (Anm. 24), aber nicht mit der von Siegfried verknüpft ist, sind nach der lateinischen Dichtung Gerald's und Eckehards (§ 35, 1 fgg.) im dreizehnten Jahrhundert auch Gegenstand einer deutschen geworden. So viel ergibt sich aus den leider spärlichen Bruchstücken, die wir noch besitzen<sup>40</sup>, dass sich der Verfasser gleich dem der Kudrun (§ 65) am Nibelungenliede gebildet hat: er nennt auch wie diess die Rheinischen Könige Burgunden, nicht Franken<sup>40 a</sup> (Anm. 2); aber wie er die Nibelungenstrophe in einer fast üppig klangreichen Weise umgestaltet<sup>41</sup>, so sucht er überhaupt

---

*brandston* zu nennen: so auch hier die Überschrift der alten Drucke. 36) z. B. LB. 1, 680, 24. 682. 34. 688, 14 u. s. w. Überall mit ein Merkmal der Zusatzstrophen. 37) H. Sifrit 179 *Wer weiter hören wöll, — der les Seifriedes hochzeit*; in der Schlusschrift des Basler Druckes v. 1594 *wie es nun jhm weiter die acht Jahr ergangen, wirstu in seiner Hochzeit der lenge nach finden, so ich (wils Gott) mit der zeit zuo Trucken willens bin.* 37a) [Auszug von Holtzmann Germ. 4, 315 fgg. s. 335 die Ueberschriften der beiden Theile, von denen der erstere Siegfrieds Hochzeit mit Kriemhilde genannt wird.] 37b) [Nur das Inhaltsverzeichniss erhalten: Weigand Z. f. d. A. 10, 142 fgg.] 38) Görres in den Teutschen Volksbüchern 93 giebt wie gewöhnlich auch hier keine Auskunft. 39) Der *Jorcus* d. h. *Jocrisse* in einer komischen, aber echt sagenhaften Einschaltung (Jac. Grimm in Haupts Zeitschr. 8, 1 fgg.) beweist für einen französischen Ursprung des Volksbuches nicht mehr, als der Riesenname *Kuperân* für einen lateinischen des alten Liedes beweisen würde. 40) Haupts Zeitschr. 2, 217. [12, 280 fgg.] LB. 1, 749. 40a) [Hier wie in der Didriks Saga 241 die fränkische Form der Sage, welche Walther nicht gegen Gunther, sondern gegen Etzel kämpfen liess: Z. f. d. A. 12, 273.] 41) mit häufigen Cæsurreimen,

weiter zu gehen in höfischer Zierlichkeit: ihm nicht schwer, da ihn kein Anschluss an Volkslieder beengte (von Benutzung solcher, obschon es gewiss deren gab, ist keine Spur vorhanden), die ausländischen Räumlichkeiten aber, in welche die Sage führte, Frankreich und Spanien, einen romantischen Hintergrund und der Erfindung grössere Freiheit gewährten. Der Vater Walthers heisst hier *Alpkêr*, König zu Langres, bei Gerald *Alphere*, König der Aquitanen: es ist mit Wahrscheinlichkeit vermuthet worden<sup>42</sup>, dass die Dichtung von der Heidinn (§ 59, 40), in welcher ein überrheinischer Graf *Alpharius* ein minnigliches Abenteuer besteht, der letzte Nachklang einer verschollenen Sage von jenem Westgothenkönige sei.

## § 64.

Dem Norden fremd (§ 16, 6), ist die **Dieterichssage** von je nur in Deutschland heimisch, hier aber stæts ein Lieblingstoff des Volkes<sup>a</sup> und seiner Dichter gewesen. Ihren Kern, eine dichterisch kühne Vereinigung getrennter Geschichtlichkeiten<sup>1</sup>, bildet Dieterichs durch Verrath herbeigeführte Vertreibung aus seinem Reich in Italien, seine Flucht zu Attila, seine Heerfahrt von da nach Italien zurück. Damit verband sich, da, der ihn vertreibt, sein Oheim Ermenrich ist, die Sage von den Harlungen, denen eben dieser König die Schwester getödtet (§ 16, 11. 24, 6); durch Wittig, der zuerst dem von Bern, dann treulos dem Oheime dient, rückte auch der Mythos von dessen Vater, dem Schmied Wieland<sup>2</sup>, herzu; Anderes gieng durch Namenverwechslung von dem fränkischen Theodorich auf den gothischen über (§ 62, 5); endlich wurden, zum Theil auf Anlass von Sagen, die ihre engere Heimath im Tirol hatten, auch Abenteuer Dietrichs mit Zwergen und Riesen und Drachen erzæhlt. Doch wirkte hiebei noch ein andrer bedeutsamerer Anlass: man übertrug damit auf den Helden zugleich Mythen des alten

---

die im Nibelungenlied ein Merkmal der Zusatzstrophen sind (z. B. LB. 1, 679, 11), und mit zwei Hebungen mehr in der siebenten Halbzeile. Letzteres auch in lyrischen Strophen des Burggrafen von Regensburg: vdHagens Minnesinger 2, 171 b. [MSF. 16, 15. 23.] Aehnliche Umbildungen bei andern Lyrikern: bei K. Heinrich, vdHagen 1, 2 fg., [MSF. 4, 17] Cæsurreim und Verdoppelung der gleichen Halbzeile; bei Kürenberg und Alam v. Gresten. ebd. 1, 97 a. 2. 161 b [MSF. 7, 1. 3. 17] Erweiterung der fünften. 42) von Jac. Grimm in Haupts Zeitschr. 5. 4.

§ 64. a) Die Dietrichsage Lieblingstoff der Alemannen: Umland Germ. 1, 336 fgg. [Aber merkwürdig die Glosse *Amelunge Baiar*: Z. 12, 415.] 1) § 24. Schon im Mittelalter ward dadurch die historische Kritik gereizt: Wilh. Grimms Deutsche Heldensage 37, 206. [Z. f. d. A. 12. 373. 15. 326.] 2) Jac. Grimms Deutsche Mythol. 349 fgg. 3) W Grimm